

(Schluß)
Stadtgeom. Rapp
Dros 2, Fr. Nag
r. Wilsch 50 4
op 1, Kauf 50 4
1, Schu. Gant-
W. 50 4, L. Hei-
mann Kommerell
r. 50 4, R.
Gottfr. Klinger
ler 50 4, Henne
4, Kar. Blum
ang 1, R. N. 1.
er 1, R. Dreha
4, Raker 50 4
p 1, E. Welker 1,
weg 3, Holzinger
2, Zimmermann
50 4, Ehr.
Hauer 1, Ehr.
2, Kühle 1, P.
r 1, R. Reichert
Erich Braun 1
4, Ehr. Weib-
4, Frd. Kaufert
Losenwitz Lebre 1,
rlahinger Schuba,
delok 50 4, Ad.
40 4, R. Jaffer
Ehr. Thamer 1,
ei 1, Weig. Mill-
pp 3, Bäder Fi-
P. Schwelger 1,
4, Schuka. Mil-
r. Kühle 1, Hutn,
L. Giebmach 2,
und 2, Keldert 1,
arl Besch 1, Fr.
Gottl. Schwarz 5,
4, Kohmiller 40 4,
Jippeter 1, Gott.
Gottl. Knodel 2,
Kopf Wm. 50 4,
Speidel 1, Th.
ner 2, R. Nagel 1,
4, Gott. Heile 1,
r. Seyfried 50 4,
Hammann 20 4,
Geiger 3, Gottfr.
O 4, Ehr. Stotteln
m. Wagner 50 4,
Gauß 50 4, Frau
m 50 4, Deuller
Auhler Wegler 1,
Stadtschulh. 10,
3. Gold. Adler 1,
Wm. 1, Kraft 1,
ahl 1, Christ. Benz
le 1, L. Schlotter-
, Epp 30 4, E.
5, Ehr. Halmert off
t 50 4, Wohlhaber
Kath. Schaidle 1,
inger 50 4, Sch.
nnermann 1, Joh.
Wm. 50 4, Ehr.
Schult. Schott 3,
Able 50 4, Karol.
Rogner 1, W. F.
3. Meyer alt 3,
1. Kelnh. Kaiser 3,
4, Wm. 10, Ehr.
Burkhardt Fuhs-
all 1, Stadtbauamt.
Louis Kantschler 2,
er 5, Gauß 20 4,
Schl. Wm. 1, Bay
1, W. Keldert 10.

Vertreter:
Kommerell.

erkauf.

Juni,

nden,

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 20.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5115 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:
für die einspalt. Zeile von
gewöhnlicher Schrift oben
deren Raum bei einmal.
Einsparung 10 Pfg.,
bei mehrmaliger
entsprechend Redukt.

Belegten
Pauschalpreisen
und
Mittw. Sonntagsblatt.

Der oberste russische Heerführer Alexejew zurückgetreten.

Bergeht unsere U-Boothelden nicht.

Unser Hauptfeind — das ist nachgerade allen zur klaren
Gewissheit geworden — das ist England. Dieser Feind ist
schuld am ganzen furchtbaren Weltkrieg; wenn sich nicht
England auf die Seite unserer Feinde geschlagen hätte,
hätten Tausende und Abertausende von Witwen noch ihre
Männer, Eltern noch ihre Söhne, Kinder noch ihre Väter.
Ohne England wäre der Krieg längst zu Ende; ohne England
wäre die Zahl unserer Feinde nicht so furchtbar groß geworden.
England hintertreibt den Frieden mit allen Mitteln, wo er
immer sich geltend machen will. Diese grausame, erbarmungs-
lose Nation sieht halbblüdig zu, wie bei Freund und Feind
namenslose Ströme von Blut fließen. Gibt's kein Mittel,
England zu belien und zum Frieden zu zwingen?
Unser tapferer Vorkämpfer stehen im Osten und Westen als eine
eiserner Mauer und wehren den Feind von unseren Grenzen
ab. Aber wie kommt man denn dem mächtigen Inselreich
über dem Kanal drüber bei? Lange Jahre schon beschäftigt
diese Frage unsere Staatsmänner und Kriegsgenie. Nun
haben wir ein wirksames Mittel gefunden, das sich die
Unterseeboote, und die sind jetzt feste an der Arbeit, besonders
seit auf Verlangen des deutschen Volkes der verschärfte
U-Bootkrieg eingeleitet hat. Unser tapfere U-Bootmannschaft
hat diese Waffe geschmiedet; sie ist wohl scharf und scharfbig,
aber wir brauchen sie; denn sie ist eben unknackbar, Eng-
land den Lebensnerv abzuschneiden und den schrecklichen
Weltkrieg in Stücke zu zerlegen. Täglich sinken unter ihren
furchtbaren Wirkungen viele Tausende von Tonnen mit
Lebensmitteln und Kriegsmunition, die für den Feind be-
stimmt sind, in die Tiefe. Wohl verfügt England mit
seiner Beherrschung über eine riesenhafte Zahl von Schiffen;
aber seit im Februar dieses Jahres der verschärfte U-boat-
krieg begonnen hat, sind schon über 4 Millionen Tonnen
versenkt worden. Die meist gelehrte engl. Zeitung „Times“
hat unlängst erklärt, daß man keine Hoffnung habe, so bald
der Beherrschung der U-Boote und Minen entkommen zu
können. Noch im Februar dieses Jahres hat ein englischer
Lord im Parlament erklärt, daß man in 6 Wochen mit
der U-Bootepest fertig sein werde. Heute denkt man darüber
ganz anders in England und in der übrigen Welt; man
spürt, daß das Messer bereits England an die Kehle gesetzt
ist. Ist es möglich, den U-Bootkrieg in bisheriger Weise

fortzuführen, so wird England in wenig n Monaten gem-
demütigt sein. Auch die furchtbare Offensiv im Westen und
auf anderen Kriegsschauplätzen in den letzten Wochen hatte
keinen anderen Zweck, als mit den furchtbaren Opfern zu
Land ein Erfolg herbeizuführen, da England seine Macht
zur See wanken sieht; aber auch diese Hoffnung ist zer-
fallen. Nun gilt es für uns auszuhalten und durchzu-
halten und Opfer zu bringen, bis die U-Boote ihre Arbeit
vollständig getan haben. Es gilt insbesondere auch, unseren
tapferen U-Boothelden belustehen, diesen Männern, die ihre
unendlich schwere Arbeit auf und unter dem Wasser ver-
richten unter den größten Gefahren und Entbehrungen, die
oft wochenlang die engen, ungesunden Räume ihrer U-Boote
nicht verlassen dürfen, die fast auf alles Meer, im
Atlantischen Ozean, im Mitteländischen Meer, im Ostmeer,
ihre Arbeit verrichten. Diese Männer sind es wert, daß
wir auch einmal ihrer gedenken mit unser Gaben. Die
U-Boote am 10. Juni gibt uns Gelegenheit, unseren
Dank und unsere Schuld diesen Helden zur See gegenüber
wenn auch nur einigermaßen, abzutragen. Ihre Hidentaten
können jetzt noch nicht berichtet werden, sie werden erst nach
dem Krieg ans Tageslicht kommen. Diese U-Boote sind
soll diesen Helden selbst und ihren Familien, den Wäwen
und Vätern der Gefallenen zugute kommen. Unser ganzes
deutsches Volk, hoch und nieder, muß dazu beitragen, durch
reichliche Gaben diese Helden zu neuen Taten und zu sieg-
reich abschließenden Erfolgen zu spähnen und den Dank durch
kräftige Beiträge zum Ausdruck zu bringen. Darum noch-
mals: Bergeht unsere U-Boothelden nicht!

schüttel. Längst waren die Hindernisse zerstampft. Sie
boten den in 8 dichten Wälen über den Gallij-Küsten
anrennenden Franzosen um so weniger Aufenthalt, als
diese hinter der Wand von Rauch und Stahlschub, welche
die Höhenlinie krönte, willkommene Deckung gegen Sicht
fanden. Wohl gingen bei den schwachen Infanterietruppen
die Lichtsignale hoch, welche Sperrfeuer anforderten; aber
erst als in schnellem Anlauf die dritte Welle herangebracht
war, hob sich die Feuerwand unserer Artillerie zwischen
sie und ihre Nachfolger und zwang die weiteren Angriffs-
wellen zu Boden.

Bei dem starken Kräfteeinsatz der Franzosen war es
nicht zu verwundern, daß sie über den Dammweg hinweg
zwei Stadtkanonen übernahmen und sich im ersten Anlauf
in den Besitz der La-Royère-Ferme setzten, die auf der
Kammhöhe liegt, und schließlich auch die St.-Berthe-Ferme
übernahmen, welche 700 Meter nördlich des Dammweges
auf einem gegen Norden abfallenden Vorsprung liegt.
Während hier der Regimentskommandeur den Eindring-
lingen Halt gebot, in dem er alles, was er zusammentraffen
konnte, dem Feind entgegenwarf und auch einige zusch-
gehaltene Maschinengewehre in den Kampf brachte, schen
sich die Unterführungen der in erster Linie stehenden Ba-
tallone unpfählich in zwei Höhlen eingeschlossen, welche sich
wenige hundert Schritt voneinander entfernt unter der
Koyère-Ferme hinzogen. In der westlichen Höhle hatte der
Kommandeur des 1. Bataillons Teile desselben zum Ge-
genstoß bereit gehalten, in der östlichen waren zwei Kom-
panien des 2. Bataillons unter Führung des Leutnants
Manjer und Biedendorf eingeschlossen worden.

Aus dem Toben des Trommelwehens erlöste plötzlich
der Siegesjubel der Franzosen, die in die Trümmer der
Koyère-Ferme eingedrungen waren und sofort den Versuch
machten, den Eingang in die beiden Höhlen zu erzwingen.
In diesem Zwecke nahmen sie den Eingang der Stollen,
die hinunterführten, unter Maschinengewehrfener, andere
Trupps schweberten Handgranaten in die tiefen Lufthöhlen,
die sie ausfindig gemacht hatten. An einen Einsatz der
schwerbedrückten Höhlensoldaten von rückwärts war
nicht zu denken, und eine Befreiung aus der schwierigen
Lage war aus eigener Kraft, nur von innen heraus mög-
lich. Der Bataillonskommandeur übererte nun
gundächt mit eigener Hand den Eingang zu der westlichen

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Dreß.

(Nachdruck verboten.)
„Sollam“, sagte er, „sollen sind bei einem Verbrechen
so wenig Anhaltspunkte für die Behörde gegeben, wie in
diesem Falle. Die Tat wird um so unerklärlicher, als sie
in einem Hause geschah, in dem viele Menschen anwesend
waren, von denen der Mörder im Augenblick hätte über-
führt werden können.“
Der Untersuchungsrichter seufzte. „Es wird sehr viel
Staub aufwirbeln. Man wird von uns den Täter fordern
und die Justiz wieder beschuldigen, daß sie wenig Scharf-
sinn entwickelt und zu wenig Umsicht zeige. Aber man
gehe uns einen Anhaltspunkt, auch nur den geringsten.
Was wir wissen, ist so gut wie nichts, und aus diesem
Nichts soll man die Spur eines Täters finden, der ein
Verbrechen beging, das in keinem Falle die Tat eines
Augenblicks, sondern reifliche Überlegung ist.“
Die Herren rästelten sich zum Aufbruch. Als sie die
große Treitreppe hinabstiegen, gefellte sich zu ihnen ein
Beamter und meldete, daß der Bedienten der Komteb
noch erschienen sei. Der Untersuchungsrichter begrüßte den
jungen Mann mit ausgesprochener Höflichkeit und kehrte
noch einmal mit ihm in das Zimmer zurück, das man
soeben verlassen hatte.
Baron von Hallerleben sah sehr angegriffen aus. Man
merkte ihm an, daß ihn tiefe Trauer um die verlorene
Braut erfüllte.
Der Untersuchungsrichter fragte ihn, mo er im Augen-
blick der Tat gewesen sei.
„Ich sah am anderen Ende des Langganges dem
Baccarat-Spiel zu und betrat erst das Boudoir, als meine
Braut bereits vertrieben war.“
Und haben Sie gegen niemand Verdacht?
Hallerleben ädgerte einen Augenblick, dann sagte er
mit fester Stimme: „Gegen niemand.“
„Sagte sich Ihre Braut in letzter Zeit nicht besorgt,
war sie insbesondere auf dem Valle frober und guter
Laune?“

„Meine Braut hatte keinerlei Sorgen, sie war im
Gegenteil sehr ausgelassen und verließ den Festsaal offen-
bar einer Eingebung folgend. Ich hatte gerade mit ihr
die Botenliste getanz und sie zu ihrem Platz zurückgeführt.
Sie entschuldigte sich einen Augenblick. — Ich habe sie
lebend nicht wiedergesehen“, sagte er schmerzlich hinzu.
Baron von Hallerleben war der letzte Frage und
auch sein Verhör hatte nichts Wesentliches ergeben. Der
Untersuchungsrichter verabschiedete sich von dem jungen
Mann, der den niedergebengenen Vater ansuchte.
Als die Herren im Besißil ankamen, wollte der
Kommissar den Beamten, die dort noch immer Wache
hielten, den Befehl geben, ebenfalls nach Berlin zurück-
zufahren. Der Untersuchungsrichter aber hinderte ihn.
„Lassen Sie das Haus noch unter polizeilicher Be-
wachtung, mir ist eben eine ausgezeichnete Idee gekommen.
Sie haben ohne Zweifel schon von dem aus Remort zu
uns herübergekommenen Privatdetektiv Dreitenfeld gehört.
Ich möchte ihn heute noch aussuchen und ihm den Fall
portragen. Sein Scharfsinn ist berühmte und Sie werden
so gut wissen wie ich, daß er in den letzten Jahren mehr-
mals dadurch von sich reden machte, daß es ihm gelang,
schier unerklärliche Verbrechen in ihren Nationen aufzu-
decken und manche Gefangenen dem Arme der Strafe
und Gerechtigkeit zu überliefern.“
Der Kommissar blickte unwillig auf.
„Was soll er in diesem Falle beginnen?“ fragte er.
„Andere Feststellungen, wie die bereits getroffenen wird
er schwer treffen können. Es ist alles getan worden, was
in der Macht der Behörde liegt.“
„Daron zweifle ich nicht“, sagte der Untersuchungs-
richter, „aber Sie werden mir angeben, daß in einem
solchen Falle nichts unerwischt gelassen werden darf. Wir
wollen sehen, ob Dreitenfeld sich unserer Anschauung von
dem Verbrechen anschließt. Es würde für mich eine Be-
ruhigung sein und im anderen Falle hätten wir mit einem
Menschen zu rechnen, der unablässig auch die geringste
Spur verfolgen würde. Jedenfalls bitte ich Sie, die
polizeiliche Bewachtung des Hauses und der Umgebung bis

auf eine gegenteilige Anweisung von mir aufrechtzuerhalten
zu wollen.“
Der Untersuchungsrichter reichte dem Kommissar die
Hand und dieser erklärte, noch im Hause bleiben zu wollen
bis endgültig über den Fall entschieden sei. Der Unter-
suchungsrichter aber schritt quer über das Feld auf dem
nächsten Wege zur Bahn. Wenn irgendein Mensch, sagte er
sich selbst, die verworrenen Fäden dieser schlammigen Tat
entwirren kann, so ist es Dreitenfeld. Findet auch er keine
Anhaltspunkte zur Entdeckung des Täters, so müssen wir
die Hoffnung aufgeben, jemals Licht in das geheimnisvolle
Dunkel dieses Verbrechens zu bringen.
Mit großer Ungeduld entließ er dem Zug und war
zufrieden, als er in dem eleganten Kraftwagen durch die
Straßen der Reichshauptstadt dem Norden zufuhr, wo der
Detektiv, mit dem sich der Untersuchungsrichter auf dem
ganzen Wege in Gedanken beschäftigt hatte, wohnte.
Dr. Bremer, der schon einmal mit Dreitenfeld zusammen
gearbeitet hatte, zog an der Glocke und atmete erleichtert
auf, als ihm die Haushälterin sagte, Dreitenfeld sitze in
seinem Arbeitszimmer.
Der Detektiv begrüßte den Eintretenden mit zuvor-
kommender Liebenswürdigkeit.
„Was verhofft mir die Ehre, Herr Doktor?“
„Mein lieber“, begann Dr. Bremer ohne Umschweife,
„Sie leben mich in peinlicher Verlegenheit. Sie werden
ohne Zweifel von der Bluttat, die sich gestern abend er-
eignet hat, gehört haben?“
Der Detektiv nickte.
„Ich habe heute den ganzen Tag und die vorher-
gehende Nacht mich mit dem Fall beschäftigt, aber trotz
der umfassendsten Maßnahmen absolut nichts Zweckdienliches
feststellen können. Als ich eben im Begriff stand, das
Haus des Grafen Lindenloh zu verlassen, fiel mir ein,
daß Sie, Herr Detektiv, sich gern mit der Lösung derartiger
schwieriger Aufgaben befassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Höhle, indem er, unterstützt von seinem Adjutanten, 8 Franzosen, die sich schon in den Eingangstollen hineingedrängt hatten, mit der Pistole niederstieß. Gleichzeitig hatten im stillen Stollen die beiden Offiziere im Handgemein den Ausgangsort aus ihrem Zufluchtsort erwogen. Durch einen kühnen Nebelgänger wurde nun die Verbindung zwischen beiden Tellen des Regiments wieder hergestellt und die Zusammenarbeit zwischen ihnen auf das genaueste verabredet. Auf das Zeichen: Hier abgeschossene Leuchtkegel! brachen beide Höhlenbesatzungen aus ihrem Schlupfwinkel hervor und schrien nach Westen und Osten anahelnd die zwischen ihnen liegende Kogere-Ferne wie mit einer Zange. Im Kampf mit Gewehrholden und Handgranate wurden die Franzosen aus dem Hof geworfen, sie ließen 19 Gefangene und 3 Schnellfeuermusketen zurück. Die Farm und ihre nächste Umgebung blieben fest in der Hand der kleinen, kaum 300 Mann zählenden Schar, obwohl das gegenüberliegende 171. Infanterieregiment im Laufe des 5. und 6. noch drei weitere Angriffe unternahm. Nach Auslage der Gefangenen dieses Belsorters Regiments, das sich aufschlag, verlangte der Angriffsbefehl der Belgabe, daß die Kogere-Ferne wiedergewonnen werden müsse, „coûte que coûte“.

Mit dem wachsenden Gefühl ihrer Ueberlegenheit gingen die Brandenburger aber nun ihrerseits zum Angriff vor. Unter Aufsicht des Offiziersstellvertreters Walte, eines Fortmanns von Beruf, wurde ein Granatwürger nach dem andern weggenommen und so die Kogere-Ferne-Stellung nach Westen hin erweitert. Bei dieser Gelegenheit arbeitete immer eine Gruppe gegen die Besatzung eines feindlichen Trichters zusammen. Die Brandenburger schlichen sich von drei Seiten gegen die im Trichter kauenden Franzosen heran, ein Pfiff, und sechs, sieben Handgranaten flogen gleichzeitig in das Erdloch; dann sprangen die Angreifer auf einen zweiten Pfiff nach und rückten auf. Nun kam der nächste Trichter an die Reihe. Klingt war das 171. Infanterieregiment durch die 1. Jäger abgeleitet worden, die letzten Gefangenen von dem tapferen Regiment mußten über sein Schicksal mit den Worten zu berichten: „Notre régiment est perdu“.

Nach einem letzten Angriff der Jäger auf die Kogere-Ferne am 6. Mai gingen in unserem Maschinen-Gemeinschafts- und Artillerie-Truppe auch die Reste des Jägerbataillons, noch 300—400 Mann, in diesen Haufen zurück.

In der Nacht zum 7. kam ein Sergeant mit acht Mann zu unserem tapferen Brandenburger-Regiment in der Ferne an. Er hatte die Schlacht in einem Unterhand der vorberstehende Linie zugebracht, dessen beide Eingänge schon am 5. Vormittags eingetrommelt worden waren. In zweifelhafte Arbeit hatte er sich heraufgeschaukelt und konnte berichten, daß die feindlichen Stellungen völlig eingeebnet seien und das ganze Gelände mit dem Leichen der 171er und Jäger überdeckt sei.

Am gleichen Tage geschah bei der St.-Berthe-Ferne, deren Wiederoberung erst acht Tage später gelang, ein bemerkenswertes Heldentat:

Hier hatten Offiziere und Mannschaften der Artillerie bemerkt, daß sie im Punkte der Selbstausopferung den Vergleich mit den tapferen Belgiern nicht zu scheuen brauchten. Dem ihnen, ersten Einbruch der Franzosen waren auch zwei Sturmabwärtigsschiffe zum Opfer gefallen, die am Stellungspfort des Hochhauses stehen geblieben waren. Schon betrachteten die Franzosen die summen Feuerstände als Trophäe, lagen sie doch hart vor ihrer Geschützlinie; aber sie konnten ihre Beute nicht bergen. Das sollte in der Nacht vom 5. zum 6. geschehen. Da machte ihnen der Batterieführer im letzten Augenblick einen Stich durch die Rechnung. Sobald es dunkel geworden war, schlichen er selbst, ein Offiziersstellvertreter und ein Gefreiter „wie die Kogere“ heran. Dann warfen die drei Männer beide Geschütze den Stellungspfort unter die Straße, die nach Flain führt. In der Dunkelheit herangeführte Geispanne brachten sie in Sicherheit.

Nicht übersehen werden soll endlich, daß die Baukompanie des Regiments sich bis zum letzten Mann wie eine Kampfkompagnie geschlagen und zum Enderfolg der beiden Kampfstage beigetragen hat.

Nicht ohne schwere Verluste hatte das tapfere Regiment die Kogere-Ferne wiedergewonnen und behauptet. Unter den unglücklichen Heldenjungen der Brandenburger auf allen Schauplätzen des Krieges wird man den Kampf um die Kogere-Ferne mit an erster Stelle nennen müssen.

Grundfragen zum Frieden.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Nach den langen Kriegsjahren und den schweren Opfern tritt die Sehnsucht nach Frieden hervor. In vielen Kreisen unseres Volkes verbindet sich damit eine falsche Hoffnung. Man glaubt, daß alle Schwierigkeiten des Verkehrs und der Volksernährung mit Eintritt des Friedens sofort behoben sind. Die einfachste Ueberlegung läßt erkennen, daß dies unmöglich ist. Die Lebensmittelknappheit hält die Gemüter am meisten und unmittelbar besorgend. Man fragt sich nicht, woher der Zuwachs an Lebensmitteln bei Friedensschluß plötzlich kommen soll. Alle Völker leiden an dem Mangel an Nahrungsmitteln, manche unter ihnen sogar viel empfindlicher als wir. Von außen ist daher keine höhere Einsuhr zu erwarten, als sie jetzt schon erfolgt. Wir müssen also auf die eigenen Erträge angewiesen. Sie können erst zunehmen mit der neuen Ernte. Aber auch dann tritt noch keine gründliche Besserung ein. Wir müssen weiter haushalten, um durchzuhallen. Erst wenn nach Eintritt des Friedens eine geordnete Bebauung mit allen

Mitteln der Landwirtschaft wieder möglich ist, kann auf eine gründliche Besserung gerechnet werden. Das Alles könnte sich ein jeder selbst sagen. Aber der Hunger beeinflusst die Menschen am stärksten. Daher hören sie gern auf die trügerischen Stimmen, die ihnen eingeredet haben, daß alle Not und Sorge mit dem Frieden ein Ende hat. Dies führt zu dem Wunsch nach Frieden um jeden Preis.

Deutschland hat neben unersetzbaren Menschenkräften große Werte an Geld und Gut aufgewendet. Dafür muß es Ersatz fordern, da es den Krieg nicht gewollt hat. Trotzdem mußte er kommen. Deutschland war ein gefährlicher Mitbewerber auf dem Weltmarkt geworden. Das sollte nicht geduldet werden. Wenn jetzt unsere Feinde als Ziel ihres Ringens die Vernichtung der Monarchie und des Militarismus hinsetzen, so handeln sie von ihrem Standpunkt aus ganz folgerichtig. Sie wissen, was manchem Deutschen leider nicht mehr bewußt ist, daß diese beiden Kräfte die Grundlagen für die Größe des Deutschen Reiches sind. Daher müssen sie ihre Vernichtung erstreben. Dabei greifen sie skrupellos zu allen Mitteln. Sie suchen in Deutschland Zwietracht zu stiften. Den unselbstlosen Teilen des Volkes wollen sie entreiben, daß Monarchie und Militarismus die wahren Feinde der eigenen Freiheit seien. Es ist bedauerlich, daß mancher Deutsche ihnen dabei unbewußt Handlangerdienste verrichtet. Verschwommene Träume von Freiheit verbunkeln die Erkenntnis der feindlichen Hochenschaften. Während die Gegner den Militarismus bei uns vernichten möchten, sind sie bemüht, ihn bei sich selbst aufzurichten. Das sollte einen jeden zum Nachdenken veranlassen.

Ebenso unklare Vorstellungen führen zu der Forderung eines Friedens ohne Entschädigung. Man glaubt den Feind verständlich zu stimmen, und den Anlaß zu künftigen Kriegen fortzudenken. Manah einer, der solchen Glaubens ist, mag ein guter Mensch sein, aber sicher ist er kein Mensch und Geschichtskenner. Es ist ein unsägbarer Gedanke, daß ererbte Gegner mit allen Mitteln der Vernichtung sich bekämpfen, ihren und verderben, um als einziges Ziel zu dem Ergebnis zu kommen, „nun wollen wir alles vergessen, uns die Hände reiben, und alles ist wieder gut“. In solcher Verlegenheit kann nur ein westendender Deutscher kommen. Da sehe man Franzosen und Engländer an! Wie übergeben die unfinnigen Forderungen der feindlichen Tagesstimmen und führen nur den ernsthaften Bericht des Parlamentarismus über das Einkommenssteuergesetz an. Er sagt, man müßte Deutschland einen Teil der Kosten auferlegen, Kompensationen in Form der Abtretung der Bergwerke des Saargebietes und der Kontrolle über die Elbe, Eisenbahnen, Erz- und Kohlengruben und andere nationale Domänen des Feindes seien nötig, um ein Pfund für die jährlichen Schutzgebühren in der Hand zu haben. Auch seien alle fortgenommenen Geräte, Maschinen, Stoffe und Waren zurückzuführen, und die Handelschiffe auszuliefern. — Alle Deutschen, vom Arbeiter bis zum Millionär, mögen sich noch einmal klar machen, was dabei für sie übrig bleibt. Eine ganz andere Not als die jetzt beklagte würde eintreten und noch von Kindern und Krankenkindern zu tragen sein. Sie müßten ihren Vätern fluchen wegen der Kurzsichtigkeit und Schwachheit zu jeder Zeit, wo Deutschland neue Bahnen zu künftiger Entwidlung und Größe offen standen. — In England und auch in Amerika macht sich neben den eigennütigen Bestrebungen noch ein merkwürdiges Untersein geltend, der in dem unchristlichen Frankreich aus ethischen Gründen nicht wirtlich. Die Staatsleiter haben es dort verstanden, in welchen Kreisen die Vorkellung zu erneuern, als sei die Vernichtung Deutschlands ein gottgewolltes Werk und bedeute den Sieg des wahren Christentums. Eine wahre Karikatur, wenn man die Erreger dieser Bewegung und ihre Stellung zum Christentum ansieht.

Es ist eine falsche Vorstellung, daß Deutschlands Entschädigung die Feinde verstehen könnte. Die Gründe der Gegensätze bleiben bestehen. Was hat die schonende Behandlung Frankreichs nach Abschluß der Napoleonischen Zeit genützt? Seine Rache hat es nicht vergessen und bei gegebener Gelegenheit geküßt. Von den alten Gegnern hat es sich an den Russen in der Krim, an den Oesterreichern in Italien gerächt. Bei Preußen-Deutschland ging die Sache 70/71 schief. Daher steht sie jetzt wieder auf dem Programm. Wir müßten Karren sein zu glauben, daß wir durch Nachgiebigkeit Feindschaft in Freundschaft wandeln könnten. Das widerspricht jeder gesichtlichen Wahrheit. Nur der eigene Vorteil und die Notwendigkeit ist die Stütze. Aber viele Deutsche wollen dies nicht begreifen. Sehr ist die Stunde, wo Deutschland für sich sorgen kann und muß, um neue Lebensbedingungen zu schaffen, daher kein Frieden ohne Entschädigung! Gewiß hängt die Feststellung unserer Forderungen letzten Endes vom Ausgang der Waffenentscheidung und von der politischen Gesamtlage ab. Aber die einseitige Forderung nach einem Frieden ohne Entschädigung greift ihnen vor. Deshalb ist auch das eine Täuschung, daß die Forderung von Kriegsentwädigung den Krieg verlängert und ein Verzicht ihn abkürzt. In dem Maße, wie unsere Forderungen annehmen, wachsen die der Feinde und damit auch ihre Tätigkeit.

Der amtliche Tagesbericht.

WB. Sester Hauptquartier, 5. Juni. Amtl. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Die Lage an der flandrischen Front ist unverändert. In Witschaete-Bogen und in den Nachbar-

abschnitten steigert sich seit Tagen die Artillerie-schlacht am Nachmittag zu äußerster Kraft und hält bis in die Nacht an. Zur Feststellung der feindlichen Feuerwirkung vorstoßende Abteilungen sind stets zurückgewiesen worden.

Nähe der Küste und zwischen La Bassée-Kanal und der Straße Dapaume—Cambrai war auch gestern an mehreren Stellen die Kampftätigkeit lebhaft. Hier blieben gleichfalls Vorstöße für die Engländer ohne Ergebnis.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Längs der Aisne und in der westlichen Schompagne hat stellenweise der Feuerkampf wieder zugenommen. Bei Trone wurden zwei nach sehr starker Vorbereitung durchgeführte nächtliche Angriffe unter schwerem Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Deßhalb der Angriffsstelle hielten eigene Sturmtropps Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Nichts besonderes.

Bei günstigen Wetterverhältnissen war an der ganzen Front bei Tag und bei Nacht die Fliegerattività sehr reg. In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer sind gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Durch Artilleriefeuer ein Gefesselballon.

Leutnant Hoff brachte den 32. Leutnant Schäfer den 30. Leutnant Altmendörfer den 24. Gegner durch Luftangriff zum Abwurf.

Auf dem Westlichen Kriegsschauplatz

ist es bei vielerorts auflebender Gefechtsattività zu größeren Kampfhandlungen nicht gekommen.

Mazedonische Front:

Außer Vorpostengeplänkel keine wesentlichen Ereignisse. Der Erste Genera-quartiermeister: Ludendorff.

Von den deutschen Fronten.

Berlin, 4. Juni. WB.

Das heilige Artillerie- und Minenfeuer hielt den 3. und die Nacht zum 4. Juni über im Witschaete-Abschnitt in unverminderter Heftigkeit an und wurde von den deutschen Batterien in gleicher Heftigkeit erwidert. Feindliche Patrouillen, die während der Nacht gegen die deutschen Linien vorrückten, wurden überall, zum Teil in erheblichen Handgranatekämpfen abgewiesen. Ein Sturmangriff, den die Engländer am 4. Juni 4 Uhr morgens bei Hühnch besuchten, brachte sie teilweise bis in den vordersten deutschen Graben. Die sich kämpfenden Verteidiger mußten sie jedoch unmittelbar nach ihrem Eindringen wieder hinaus. Der gestern gemeldete englische Vorstoß bei Scherzbecken in der Nacht vom 2. auf den 3. Juni hat die wieder einmal an gefährlichster Stelle angehaltenen Kanabier schwere Verluste gekostet. Vor einem schmalen Abschnitt wurden gegen 400 Tote gezählt. Sichtlich der Scarpe steigerte sich das Artilleriefeuer unter Einfluß schwerer und schwerer Kanonen zu großer Heftigkeit. Daran anschließende Angriffsvorstöße von Montag und in der Gegend von Eberly scheiterten in deutscher Vernichtungsfeuer.

Die Kathedrale von St. Quentin lag am 3. Juni wiederum unter Artilleriefeuer.

An der ganzen Front verstärkte sich die Artillerie-attività. Die im deutschen Heeresbericht gemeldeten Erkundungsvorstöße am Winterberg und nordwestlich Braye veranlaßten die Franzosen zu wütenden Gegenangriffen, bei denen sie eine Jägerdivision sich einsetzten. Nordöstlich Braye wurden französische Patrouillen mit Handgranaten vertrieben.

An der Ostfront verstärkte sich das russische Artillerie- u. Minenfeuer zwischen Berezjeung und Neosjowa. In den Karpaten lag Stellungsgewehr auf der ganzen Front. Die Angriffe von zwei russischen Kompanien gegen eine Feldwache westlich der Wege von New-Jkonog wurden mit Feuer abgewiesen. Mehrfach wurden russische Patrouillen vertrieben. Auch an einzelnen Stellen der rumänischen Front war die Artillerieattività lebhafter, besonders in der Gegend nördlich von Focjany, wo sie sich gegen Abend zu größerer Heftigkeit steigerte.

Der Seekrieg.

II. Bootderfolge.

Berlin, 5. Juni. WB. Amtlich wird mitgeteilt: In den Sperrgebieten um England sind 4 Dampfer und 2 Segler versenkt worden, unter denen sich der bewaffnete englische Dampfer „Riddiford“ (7265 Tonnenn) befand. Große Kanonen und Ladungen der übrigen Schiffe konnten nicht aufgehoben werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Erklichen der Meuterei bei den russ. Truppen in Frankreich.

Bern, 5. Juni. WB.

„Journal de Genève“ schreibt bei Besprechung der Lage in Rußland u. a.: Nachdem bei den russischen Truppen in Frankreich Gärung, teilweise sogar Meuterei ausgebrochen

war, droht baumungslos daß die A bedrohlichen Die

Progr große deut als Kriegsl deutschen S Flod jugel brasilianische in südamer

Der Erst

Das 3 überlegt zu großen aber früher der Feind. De Nach Frank schöpfungsk porträufig na land läßt in

Offensivstraf schauplätzen

In Po Hungerrevol Loter und V schaden, be Der Ministe mußte sich e

Chefs der er trug, wurde gierung dem Bege größer erhalten. I 138 Tote, k

franz gelei werden aus

Die 3 dem Protome komme sehr anstößt herb merde denn und 100000

Vormoche le gemessen. In ein Nitrogen beschädigte

Köste des zuschreiben.

Dem 3 mit, daß v

Rußland un daß es zu e deren Verb

müden Japri stellung Eng

Reuter

Regierung u

Li-Tschen u

Ministerrats

Ministerium

ministerium.

Kollert sein.

graphengenz

Der ju

legten Rede

Deutschland

bel uns son

in der Lage,

hergeil Herr

stroyer ein

nicht des vor

haltens in

Bahmann h

Unterredung

vergegenwärt

nehme, sohan

kommt, daß e

nicht zu sag

großes Bede

nicht gezeigt

Sinn des R

in der Fried

Die Lage so

zu sein, da

Frieden zu e

den Krieg u

würde. Es

Der alle gän

reiß könnte

günstiger sin

die Artillerie... Kraft und Stellung der Feinde...

Bohnen-Kanal und gehen an mich... Hier bleiben...

prinzipien: ...Champagne... Vorberedung...

schweren Ver... Verlust der Gefangene aus...

archivall... Württemberg:

ar an der ganzen... wesehensver sind... woffelballen.

antant Schlier den... durch Luftangriff...

uplag... ligkeit zu größeren...

entlichen Ereignis... Quartiermeister: ... d o r f f.

onten. ... Jun. W.S.B. ... er hielt den 3. ...

er hielt den 3. ... Teil in erlöbten ...

er hielt den 3. ... gegen die ...

er hielt den 3. ... wieder hinaus ...

er hielt den 3. ... beiderseits des ...

er hielt den 3. ... auf 3. Juni ...

er hielt den 3. ... die Artillerie ...

er hielt den 3. ... in den ...

er hielt den 3. ... gegen eine ...

er hielt den 3. ... wurden mit ...

er hielt den 3. ... ruff. Truppen ...

er hielt den 3. ... Besprechung der ...

war, drohte Revensk, das alle fuhrenden Elemente er...

Die deutschen Dampfer in Brasilien. ... 5. Juni. W.S.B.

Progrès de Lyon" meldet aus Rio de Janeiro: Vier ...

Der Erschöpfungskrieg in England u. Frankreich. ... 5. Juni. W.S.B.

Das "Allgemeine Handelsblatt" schreibt in seiner Kriegs...

Portugals Kriegsrenden. ... 5. Juni. W.S.B.

In Portugal haben sich in der letzten Woche größere ...

Die "Times" melden aus Lissabon vom 20. Mai, zu ...

Rußland und Japan. ... 5. Juni. W.S.B.

Dem "Maasbode" zufolge teilt der "Russelele" mit, ...

"Russische Zustände" in China. ... 5. Juni. W.S.B.

Reuter meldet: Die Militärrufen haben eine provisorische ...

Die Schuldfrage. ... 5. Juni. W.S.B.

Der französische Ministerpräsident hat in einer seiner ...

5. Juni. W.S.B. ... Sperrgebieten ...

5. Juni. W.S.B. ... Besprechung der ...

Der russische Arbeitererrat an die sozialistische Welt.

Petersburg, 5. Juni. W.S.B. ... Pet. Tel. Ag. meldet: Der Vollzugsausschuss des ...

Am 28. Mai richtete der Arbeiter- und Soldatenrat ...

Am 28. Mai richtete der Arbeiter- und Soldatenrat ...

Am 28. Mai richtete der Arbeiter- und Soldatenrat ...

Am 28. Mai richtete der Arbeiter- und Soldatenrat ...

Aus Stadt und Bezirk.

Wagah, 6. Juni 1917. ... * Jagarettzug. Aus dem Westen ist heute Morgen ...

Wagah, 6. Juni 1917. ... * U-Boot-Spende. Wir weisen auch an dieser Stelle ...

Wagah, 6. Juni 1917. ... * Staatslotterie, 5. Klasse, 20. und 21. ...

Wagah, 6. Juni 1917. ... * Verein Württembergischer Pensionäre, ...

Wagah, 6. Juni 1917. ... * Mohrbach, 5. Juni. Daß das Los unserer ...

Wagah, 6. Juni 1917. ... * Ebhausen, 5. Juni. Am letzten Sonntag ...

Wagah, 6. Juni 1917. ... * Ebhausen, 5. Juni. Am letzten Sonntag ...

Wagah, 6. Juni 1917. ... * Ebhausen, 5. Juni. Am letzten Sonntag ...

Wagah, 6. Juni 1917. ... * Ebhausen, 5. Juni. Am letzten Sonntag ...

brachten Urlaub je geahnt, daß wir schon nach so wenig ...

x Altsenfreig, 5. Juni. Das Opfer des Missions- ...

x Röhlingen. Mit dem Ehrenkreuz II. Klasse ...

Aus dem übrigen Württemberg. ... r Neuenbürg. Am Sonntag brachte ...

Legte Nachrichten. ... Bei einem feindlichen Monitor-Angriff auf Ostende ...

Berlin, 5. Juni. W.S.B. Draht. Amlich wird ...

Alexjew ist zurückgetreten. ... Petersburg, 6. Juni. W.S.B. Die Pet.-Tel.-Ag. ...

Großer Aufrastand in Nord- und Mittel-China. ... Batavia, 5. Juni. W.S.B. Draht. Die nieder- ...

Die Vorbereitungen zur Fortführung der ital. ... Berlin, 6. Juni. Draht. Aus Karlsruhe wird dem ...

Der russische Arbeiter- und Soldatenrat gegen ... Köln, 6. Juni. Draht. Die "Kölnische Zeitung" ...

Die Reiseerlaubnis für die englischen Sozialisten ... London: Die englische Regierung widerrief, bis zu ...

Die englische Besetzung von Archangelsk. ... Notterdam, 6. Juni. Draht. Englische Blätter ...

Die Kriegslage am Abend des 5. Juni. ... Berlin, 5. Juni. Draht. W.S.B. Amlich wird ...

Familiennachrichten. ... Stadt Nagold. ...

22. Mai: Johs. Baun, Fuhrmann 1 Sohn. ... 26. Mai: Wilhelm Hofmann, led. ...

10. Mai: Christian Wölz, Hauslehrer a. D. 80 Jahre alt; ...

10. Mai: Christian Wölz, Hauslehrer a. D. 80 Jahre alt; ...

10. Mai: Christian Wölz, Hauslehrer a. D. 80 Jahre alt; ...

10. Mai: Christian Wölz, Hauslehrer a. D. 80 Jahre alt; ...

Katharine Henne, Küfermstr. Ehefrau 56 Jahre alt; 17. Mai: Ernst Weidner, led. Kriegserntemaschinen 20 Jahre alt; 21. Mai: Michael Krauß, Bauer von Wehlingen 51 Jahre alt; 24. Mai: Friederike Zimmermann, Schloßers Witw. 73 Jahre alt.

Im Felde gefallen: Karl Gustav Häppler, led. Metzger, 22 Jahre alt; Eugen Christian Wichmayer, led. Feinbildhauer 19 Jahre alt; August Keng, led. Fasser, 19 Jahre alt.

Waidwärtige

Gestorben: Marie Schick, geb. Faltz, Freudenstadt; Theodor Pecht, Schreiner, 67 Jahre alt, Freudenstadt; Frau Rosine Schöndorfer, Witw. geb. Kallerer, 78 Jahre alt, Neuenbürg; Jakob Gansle, Bauer, 67 Jahre alt, Orfenhausen; Walter Wilmayer, 74 Jahre alt, Wipfahl; Karl Wein, Schuhmacher, 33 Jahre alt, Igersberg; Oberhard Helmreich, Bauer, Rottburg.

Im Felde gefallen: Unteroffizier Karl Seeger, Herrenberg; Maria Gaunter, Knecht; Gefreiter Friedrich Weiker, 20 Jahre alt, Freudenstadt; Schläger Hermann Stregmüller, 22 Jahre alt, Nagold.

Stadt; Leutnant d. L. Felix Hegler, Hauptlehrer, Oberkallbach; Maschinist Carl Stohr, 19 Jahre alt, Gels; Unteroffizier Friedrich Jaffe, 25 Jahre alt, Oberkallbach.

Waidwärtl. Wetter am Donnerstag und Freitag.
Außer vereinzelten Gewittern trocken und warm.

Für die Beschaffung von...
Verlag des W. W. Jaffel'schen Buchhandels (Carl Jaffe) Nagold

Amtliches.

A. Oberamt Nagold.

Im Bezirk des Kommunalverbands Stuttgart-Stadt ist die Freiwilligkeit der Beiratsmarken anderer Kommunalverbände aufgehoben worden.

Den 4. Juni 1917. Kommerell.

A. Versicherungsamt Nagold.

Den Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung sind die Listen über die besonders eingeschätzten Steuerkapitale nebst dem Formular zur Katasternachweisung bereits zugegangen.

Die Ortsbehörden haben die Katasternachweisungen nach § 25 ff. der Verfügung des R. Ministeriums des Innern zum Vollzug des Ausführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung vom 26. Oktober 1912 (Reg.-Bl. S. 820) zu fertigen und dieselben in einfacher Ausfertigung nebst den Beilagen — Anlagen B bis C — spätestens bis 1. Juli d. J. hierher vorzulegen.

Den 31. Mai 1917. Kommerell.

Bekanntmachung
des k. k. Generalkommandos XIII. R. W. Armeekorps

Im Nachgang zur diesseitigen Bekanntmachung vom 8. Februar 1916 wird angeordnet:

- Die Lieferanten von milit. Dienstgegenständen und Stempeln haben jede Bestellung umgehend telegraphisch oder schriftlich dem k. k. Generalkommando anzugeben, bezw. zu bestätigen und dürfen vor Eingang der schriftlichen Genehmigung des k. k. Generalkommandos die Bestellung nicht ausführen.
- Den im Bereich des k. k. Generalkommandos befindlichen Druckereien wird verboten:
 - a) Vordrucke für militärische Ausweispaßpapiere ohne Genehmigung des k. k. Generalkommandos herzustellen,
 - b) solche Vordrucke an Boten abzugeben, oder an nicht heimatische Stellen zu liefern,
 - c) Bestellungen untergeordneter militärischer Stellen in der Heimat auszuführen, wenn die Bestellschreiben den Sichtvermerk einer vorgesetzten Dienststelle nicht tragen.
- Zumiderhandlungen werden mit den in § 9 b des Belagerungszustandsgesetzes vom 4. G. 51 angedrohten Freiheits- oder Geldstrafen geahndet.

Stuttgart, den 31. Mai 1917. Der k. k. kommand. General von Schäfer.

U-Boot-Spende.

In dem Weltkrieg ist die Entscheidung, bei Arras und in der Champagne, die Entscheidungsschlacht, auf hoher See arbeiten die U-Boote, um Englands Stolz zu brechen. Ganz großartig sind die Erfolge unserer U-Boote. Im Monat April wurden über eine Million feindlicher Schiffstonnen versenkt.

Jeder tapfere Seemann, der im U-Boots-Kampf sein Leben aufs Spiel setzt, soll wissen, daß für Weib und Kind gut gesorgt ist. Das ist die Dankeschuld des ganzen deutschen Volkes. Überall im deutschen Vaterland wird für die U-Boot-Spende gesammelt. Auch im Bezirk Nagold schlagen dankbare vaterländisch gestimmte Herzen und finden sich offene Hände.

Wir bitten die Herren Pfarrer, Ortsvorsteher und Lehrer in allen Gemeinden eine Sammlung veranstalten zu wollen.

Als allgemeiner Opfertag
wurde im Bezirk Nagold Sonntag, den 10. Juni d. J. bestimmt. Wenn irgend möglich, sollte in jeder Gemeinde an diesem Tage gesammelt werden. Bis 14. Juni d. J. bitten wir die Gabenlisten mit Angabe der ersammelten Gaben und der Sammelstelle, an die das Ersammelte abgegeben wurde, an Herrn Oberamtssekretär Bollmer einzusenden zu wollen.

Zur Entgegennahme von Gaben erklären sich außer den schon im Anruf genannten Banken, Postanstalten, Sparkassen, Roten Kreuz, auch die Gewerbebank Nagold und die Unterzeichnerten bereit.

R. Oberamt: Rotes Kreuz: R. Dekanatsamt: R. Bezirkschulamt:
Oberamtmann Kommerell. Pfleiderer. Schott.

Wirt. Kriegerbund und Flottenverein Bezirk Nagold:
Stefan Schaible, Landtagsabgeordneter.

Flottenverein Bezirk Altensteig: Deutscher Wehrverein:
Postmeister Krämer. Reallehrer Bodamer, Nagold. Reallehrer Auer, Altensteig.

Stadtpflege Nagold.

Die Steuer-Rückständigen
werden an alsbaldige Vereingung ihrer Schuldigkeiten ernstlich erinnert.
Lenz.

Nagold.
Ein Jüngerer

Bursche,
der mit einem Pferd umzugehen weiß, und etwas von der Landwirtschaft versteht, kann eintreten bei

Bäcker Moser.

Auszuleihen
3000 Mk.
auf 1. Juli gegen 1. Pfand.
Näheres sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nagold.

Eierjammeltag
am Donnerstag Abend
6—8 Uhr
auf der Polzeiwache.
Den 1. Juni 1917.
Ortsjammelstelle.

5—6

Arbeiter
ev. auch Frauen
werden gesucht.
Schwarzwälder Lederhohlen- und Härtemittelwerke
Lannhäuser & Städel.
Nagold.

Dienstmädchen,
kräftiges, solides, für Haus- und Gartenarbeit, oder auch ein

Laufmädchen,
das auch leichte Haus- und Gartenarbeit willig übernimmt, mit voller Bekleidung beabichtigt gesucht.

Frau Hollaender, sen.
Nagold.

Schönen Kopfsalat, gelbe Rüben und Kopfkohlkräbchen sowie Angerssen- und Kohlraben-Seglinge
empfiehlt
Fr. Schuster.

Landwirtsch. Bezirksverein Nagold.

Hauptversammlung
am Sonntag, den 10. Juni 1917,
nachmittags 2 Uhr,
in der Hofe in Untertalheim.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Landwirtsch.-Inspektors Wilmann von Rottweil über „Anfruchtverteilung und Anfrucht von Getreide nach der Ernte“.
2. Wünsche und Anträge aus der Versammlung.

Zu zahlreichem Besuche wird freil. eingeladen.
Nagold/Trödelshof, den 1. Juni 1917.
Der Vereins-Vorstand: Lint.

Fünfbromm.

Beigholz- und Stangen-Verkauf.

Am Samstag, den 9. Juni 1917,
Nachmittags 1 Uhr,
kommen auf hiesigem Rathaus aus dem Gemeindevwald zum Verkauf:

- 6 Km. buch. Scheiter,
- 24 Km. buch. Anbruch,
- 10 Km. Papierprügel,
- 156 Stück Baustangen I. und II. Klasse.

Gemeinderat.

Gebetbücher
empfiehlt
6. W. Zeiser, Nagold.

Lehrling gesucht.
Ein ordentlicher

Junge
welcher Lust hat die Mühle zu erlernen, kann eintreten bei

Karl Simmendinger,
Mühlbesitzer.

Grasertrag
von 14 Ar in der Oswaldshöhe hat zu verpachten

Hermann Blum.
empfiehlt
Feldpostkarten o. W. ZAISER.

Die Fre...
eiserne Korps...
del Reg., wo...
in Stärke...
so sind sein...
den und sein...
Beuge bewei...
rade in diese...
kräftige Trup...
war das...
IV. Korps...
gab sich auch...
Auf zu beha...
preußische...
p o m e r i...
Bezirken erg...
Gerade...
James-Rilch...
leid auf den...
lichen Eigena...
So harr...
den besten...
ohne Abblan...
dingen Pause...
Auch in...
Nat. breitere...
Vorhang über...
Nordabhang...
10 Uhr die...
reißenden...
der Führer...
stehenden...
der Tat geko...
In solche...
jam Gegen...
kommt es...
schier Gegen...
kein postler...

Im...
Breiten...
sichlicher...
trat dann...
und hat dem...
entzündete...
gelan hätte...
Die...
Der Unt...
Als ich...
foet der...
beit häufig...
bahr, daß...
walken mü...
geblieben...
ihren Willen...
daß man...
anschlag...
angen in...
Und we...
richter...
Ich hal...
bildet, tam...
dieser Aus...
grober...
denke, mü...
haben und...
Personen...
Graf...
in feinen...
kommen...
Dienstsch...
Der...
Ich bin...
feinem...
behörde...
werden nicht...

Im...
Breiten...
sichlicher...
trat dann...
und hat dem...
entzündete...
gelan hätte...
Die...
Der Unt...
Als ich...
foet der...
beit häufig...
bahr, daß...
walken mü...
geblieben...
ihren Willen...
daß man...
anschlag...
angen in...
Und we...
richter...
Ich hal...
bildet, tam...
dieser Aus...
grober...
denke, mü...
haben und...
Personen...
Graf...
in feinen...
kommen...
Dienstsch...
Der...
Ich bin...
feinem...
behörde...
werden nicht...

